

Julija Timoschenko, 49, ukrainische Premierministerin und Präsidentschaftskandidatin, schwört im Wahlkampf ausländischen Luxusartikeln ab. Es ist bekannt, dass die Politikerin eine Vorliebe für hochwertige Garderobe hat. Gern tritt sie in Kleidern von Louis Vuitton oder italienischen Modedesignern vor die Kameras – eine teure Marotte, für die ihre politischen Gegner sie geißeln. In einer Live-Talkshow wurde die Politikerin nun von einer Journalistin gefragt, welche Marke sie denn heute trage. „Sie nerven mich wirklich mit Ihrem Gerede über Louis Vuitton“, antwortete Timoschenko unwirsch und forderte die Journalistin kurzerhand auf, ihr doch das Kleid aufzuknöpfen und das Etikett zu überprüfen. Die Interviewerin ließ sich nicht lange bitten und legte Hand an die Robe der Politikerin. Timoschenko war vorbereitet: An diesem Tag trug sie ein Kleid der ukrainischen Designerin Aine Gasse.



Timoschenko



Dench

TOPFOTO / UPPA

Judi Dench, 75, britische Schauspielerin, hat wenig Sympathie für die Olympischen Spiele 2012 in London. Die von der Queen zur „Dame“ geadelte Tochter eines Arztes, die in England als Theater-Ikone verehrt wird, fürchtet, dass das Mega-Event auf Kosten der Kultur zu Glanz und Ruhm kommen soll. Die Budgets der Theater seien kompromisslos gekürzt worden, klagt Dench, um die astronomischen Summen für die Ausrichtung von Olympia bereitstellen zu können. „Im Ausland schwärmt jeder vom britischen Theater“, so die Frau, die James Bonds Vorgesetzte verkörpert, „aber das Theater wird ironischerweise von unserer Regierung nicht ausreichend gewürdigt.“

Joschka Fischer, 61, grüner Bundesaußenminister a. D., erteilt seiner Partei gute Ratschläge. Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU) hatte Fischer gebeten, die Laudatio auf den Träger des diesjährigen Staatspreises zu halten: das Europäische Parlament, vertreten durch seinen Präsidenten Jerzy Buzek. Fischer hielt eine flammende Rede auf Europa und gratulierte Rüttgers zu der Entscheidung; augenzwinkernd fügte er an, dass das Lob ganz ohne schwarzgrüne Hintergedanken daherkäme. Nach dem offiziellen Teil ging Fischer zu Sylvia Löhrmann, Spitzenkandidatin der Grünen bei der Landtagswahl im kommenden Mai. „Ihr müsst stärker werden als die Liberalen“, sagte er, nur so könne eine Neuaufgabe der schwarz-gelben Koalition in Düsseldorf verhindert werden. Löhrmann dankte trocken für den Rat, auf die Idee seien die Grünen auch schon gekommen.

Oliver Möllenstädt, 31, Bundesvorstandsmitglied der FDP und Bremer Landesvorsitzender der Liberalen, hat sich den Titel „Mini-Sarrazin von der Weser“ eingefangen. So schmäht die Linke in der Bremi-

schen Bürgerschaft den Abgeordneten wegen wiederholter „verbaler Ausfälle“. Seine jüngste Äußerung brachte ihm gar die Anzeige eines Bürgers wegen Volksverhetzung ein. Der FDP-Jungspund hatte kürzlich den Vorschlag kritisiert, Hartz-IV-Bezieherinnen pauschal Geld für Verhütungsmittel zu zahlen: „Eine Erhöhung des Regelsatzes werden die Empfängerinnen eher in den nächsten Schnapladen tragen, als diesen in Vorsorge und selbstbestimmte Familienplanung zu investieren“, so Möllenstädt in einer Presseerklärung. Die Staatsanwaltschaft sah darin aber keine Volksverhetzung: Die Äußerung stelle nicht bestimmte Bevölkerungsteile als „unterwertig“ dar. Möllenstädt selbst sagte, wenn sich jemand persönlich verletzt fühle, tue es ihm leid. Denn er „achte schon sehr auf die Gefühle der Mitmenschen“.

Christian Wrenkh, 55, österreichischer Spitzenkoch, hat eine Botschaft. Der Gastrosoph, der seine Karriere als Hähnchenbrater bei der Restaurantkette Wienerwald begann und später im eigenen Restaurant die vegetarische Vollwertküche in Wien miteinführte, hält die Art und Weise, wie man kocht, für „wichtiger als die Herkunft“ der Zutaten. „Ein einsam verzehr-



PETER RIGAUD / LAIF

Wrenkh

tes Bio-Fertiggericht ist ungesünder als jede konventionelle Suppe, die gemeinsam zubereitet und verspeist wird“, glaubt Wrenkh, der seine Philosophie gerade im Buch „Vom Kochen und vom Lieben“ veröffentlicht hat. In den Küchen seines „Wiener Kochsalons“ in Wien und in Hamburg lässt der Österreicher Freunde, Familien oder Kollegen gemeinsam brutzeln und schmausen. Wie verbindend das wirken kann, entdeckte kürzlich ein Wiener Jurist,